

tischem Zwecke die Fahrt nach der Oesterreichischen Hauptstadt machte. Aber auch Privatmann spricht er die Sprache Deutschlands, die Stimme des Deutschen Volkes tönt von seinem Munde, denn das Deutsche Nationalgefühl ist in ihm verkörpert. Das ist der tiefste Sinn der unverlierbaren Geselligkeit, zu welcher die Grossen Geschwachsen, dass dieselbe mit ihnen wandert, wohin sie auch gehen mögen, dass sie von ihnen nicht abzustreifen ist, auch wenn sie anderen den Platz geräumt haben, und dass man sich ihrer immer von neuem bewusst wird, wenn es aus ihnen herauströmt wie der feierliche Accord aus dem innersten Schachte der Volksseele. Was Fürst Bismarck in Tetschen verkündete, das ist die Empfindung und der Wille des Deutschen Volkes, das ist die Losung, die auch nach seinem Richtritte in Berlin die herrschende geblieben, das ist das politische Vermächtnis, welches aufrecht steht, auch nachdem derjenige, von dem es stammt, ein unpolitischer Mann geworden. Und deshalb umgibt ihn Verehrung und sympathische Aufmerksamkeit, da er in unserer Mitte weilte, deshalb sind die Gedanken der gebildeten Bevölkerung Wiens nach dem Palffy - Palais in der Wallnerstrasse gewendet, das ihn beherbergt, und hinter dieser Wechselseitigkeit der Sympathie wird bald, um mit dem Dichter zu sprechen, das Gemeine in wesenslosem Scheine versunken sein, das einen Augenblick den Ruf der Gastfreundschaft zu gefährden drohte, welche die Bevölkerung der Stadt Wien in Respect und Ehrfurcht dem Fürsten darbietet. Von der Seite im Palais Palffy wäre noch viel nachzutragen, doch beschränken wir uns auf folgende abgebrochenen Skizzen: Der Fürst und die Fürstin begaben sich mit einem Theile der Gesellschaft in die Galerie, deren Fenster in den Hof gehen. Die akademischen Sänger trugen drei Chöre vor: „Im Niederwald“ und „Das Herz am Rhein“ von Dr. Machanek und das „Deutsche Freiheitslied“ von Engelsberg. Besonders der letzte Chor klang voll und klar zur Galerie empor, und als die letzten Worte verhallt waren, braussten stürmische Jubelrufe zum nächtlichen Himmel. Fürst Bismarck begab sich nun in den Flur hinab, wo ihn eine Abordnung des Gesangsvereins erwartete. Von seinen Söhnen und einem Theile der Gesellschaft umgeben, trat der Fürst unter die Akademiker, um eine Ansprache an dieselben zu halten.

Fürst Bismarck sagte ungefähr Folgendes: „Ich danke Ihnen herzlich für die schöne melodische Begrüssung, die aus Freundscherzen kommt und zum Herzen dringt. Wir werden die alte Stammesgesangsenschaft immer, zu allen Zeiten pflegen. Kommen einmal wieder Irrungen vor, sie werden vorübergehen, und wir werden dann um so fester zusammenleben. So fasse ich auch unsere Beziehungen auf. Wenn auch als Privatmann hier wohnend, freue ich mich doch, eine solche Vertiefung unserer Beziehungen zu finden, und ich hoffe, dieselbe wird von Ihnen ebensogut wie von uns mit Erfolg gepflegt werden, so lange wir leben und auf Erden wandeln! Von meiner Seite wird es jedenfalls geschehen, ebenso wie zu jener Zeit, als wir die Anknüpfung dieses Verhältnisses als nothwendig erkannt haben. Hoffentlich wird uns Gott die Gnade gewähren, dass unsere Freundschaft dauernd erhalten bleibe. Das walte Gott! Gott schütze unsere Freundschaft!“

Stürmische Prost-Rufe erklangen durch den Flur. Dann trat ein Mitglied des Akademischen Gesangsvereins vor und sagte: „Gestatten Durchlaucht, dass ich im Namen des Akademischen Gesangsvereins unseren herzlichsten Dank ausspreche und den Ausdruck unserer Gefühle, welche uns in diesem Momente besetzen. Wir bilden hier die Vertretung der Deutschen Studentenschaft Oesterreichs und aller Jener, welche sich als Deutsche in Oesterreich fühlen. Mit Stolz sage ich es, dass die akademische Jugend Oesterreichs in Liebe und Anhänglichkeit zum bedeutendsten Mann unseres Volkes hält und dass die Deutsche Jugend Oesterreichs in kräftigem nationalen Bewusstsein aufwächst.“

Fürst Bismarck begleitete diese Rede mit freundlichen Kopfnicken, trat dann vor und fragte: „Sind die Herren ausschliesslich aus der Studentenschaft?“, Mehrstimmige „Ja!“ tönten ihm als Antwort entgegen, worauf Fürst Bismarck sagte: „Es ist eine um so höhere Ehre für Sie, dass Sie neben der Wissenschaft auch die Kunst in dem Maasse pflegen, wie Sie es gezeigt haben. Gerade die Kunst und die Wissenschaft sind das, was uns Deutsche verschiedene Länder zusammenhält. (Prosit - Rufe.) Wir haben immer eine Deutsche Kunst gehabt. Wie hat Grosses in der Musik geleistet. Am Himmel seiner Kunst leuchten Sterne wie Mozart und Haydn. Schon damals war die Kunst ein Bindemittel zwischen den Deutschen. Deutsche Musik und Deutsche Poesie sind es, welche ein geistiges Band zwischen allen Deutschen bilden, welche alle Gefahren und Kämpfe der Vergangenheit überdauert haben, und auch in Zukunft wird es so bleiben — ein Bindemittel unserer gegenseitigen nationalen

und geschichtlichen Beziehungen. Sollte je eine Verdunklung wieder zwischen uns eintreten, wir werden uns immer wieder zusammenfinden.“ (Wiederholte stürmische Rufe.)

Nun trat der Restaurateur Herr Kührer vor, und bot dem Fürsten in einem grossen silbernen Becher schäumendes Bier. Der Fürst fragte die Studenten: „Soll ich das wirklich trinken?“ „Ja, ja!“ scholl ihm brausend entgegen. Der Fürst nahm den silbernen Becher in die Hand, hob ihn hoch empor und rief: „Der Deutschen Kunst, in deren Vertretung Sie hier sind, und der Deutschen Wissenschaft! Gott schütze sie!“ (Stürmische Hochrufe.)

Die Studenten umringten nun den Fürsten, und aus ihrer Mitte erscholl laut der Ruf: „Der Baumeister des Deutschen Reiches, er lebe hoch!“ (Erneute Rufe.) Mit Biergläsern in der Hand gruppirten sich sodann die Studenten um den Fürsten, und fröhlich stiess Bismarck mit Einzelnen an. Dann stellte er den Becher weg und sagte: „Ich muss mich nun zurückziehen, denn ich fürchte, dass ich sonst dem Schweniger zu thun gebe. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Freundlichkeit und Ihre wohlthuende Begrüssung.“

Fürst Bismarck hatte in ziemlich schnellem Tempo gesprochen. Stosswise kamen die Worte über seine Lippen, hie und da hielt er inne und holte tief Athem, um gleich darauf wieder fliessend weiterzusprechen. Seine rechte Hand war fortwährend in Bewegung, durch welche er seinen Worten grösseren Nachdruck verlieh.

Fürst Bismarck begab sich dann wieder in den ersten Stock zurück, und als er oben angelangt war, tönten die Klänge der „Wacht am Rhein“ vom Hofe empor, worauf die Studenten abermals in stürmische Rufe: „Hoch Bismarck! Heil Bismarck!“ ausbrachen. Der Fürst erschien nochmals am Fenster, dankte und bat um Verzeihung, dass er sich zurückziehen müsse.

Inzwischen rüstet man sich in München, den Fürsten — fürstlich zu empfangen. Ein Comité hat folgendes Programm vereinbart. Im Centralbahnhof wird der Fürst von einer Deputation begrüsst werden. Auf dem Wege von Bahnhof bis zum Palais Lenbach wird ein Spalier mit Fackeln gebildet werden. Im Centralbahnhof ist ein Musikcorps aufgestellt. Für den Ankunftsabend, 7 Uhr, ist eine Serenade des Bayerischen Sängerbundes in Aussicht genommen. Hierauf soll sich der Fackelzug der Studentenschaft, welche auch am Empfangsabend an der Spalierbildung theilnimmt, anschliessen. Sobald die Ankunft des Fürsten sicher feststeht, wird das Nähere durch Plakate und die Presse bekannt gegeben werden. An die gesammte Einwohnerschaft ergelt die Einladung, die Häuser zu beflaggen. — Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ widmen dem Fürsten bereits einen schwungvollen Leitartikel, worin es heisst: „Im Fernerstehenden könnte die Meinung erweckt werden, als würde es immer einsamer um den Fürsten. Nein und abnormals Nein! Das Sachsenvolk, das in Dresden den Fürsten mit einer Begeisterung umgibt, wie sie noch niemals in den Strassen der schönen Elbestadt erscholl; wir Münchner, die wir mit Freuden die Kunde von Bismarcks Besuche auch unserer Stadt vernommen haben und die wir uns rüsten, dem Fürsten auch hier frohe Erinnerungen zu schaffen — wir Alle sind gut reichsdeutsch und halten treu und fest zu unserem Kaiser. Aber das soll uns nicht hindern, dass unsere Herzen dem Manne zufliegen, der uns das Deutsche Reich zugebracht und es uns so fest umwallt hat, dass selbst „eine Welt voll Teufel“ es nicht mehr zu zerstören vermag. Ohne Bismarck wären wir noch immer „Was ist des Deutschen Vaterland!“ Mit ihm, durch ihn wissen wir, weisst die ganze Erde die Antwort auf die bange Frage, und dafür sollen wir alle, die wir uns mit ehrlichem Worte Deutsche nennen, dem Fürsten Bismarck rückhaltlosen Dank. Darum freuen wir uns in wahrhafter Weise, dass auch wir ihm zuzuhören, dankbar die Hand drücken können. Nicht Sache einer Partei ist dieser Dank; er kommt aus aller Herzen. Vergessen seien alle Schwächen und Mängel und vor uns stehe nur der gewaltige Schöpfer des Reiches, stehe jener Mann, der unserem Vaterlande in schweren Stunden der Gefahr die Fränkischen Provinzen, die Selbstständigkeit gerettet hat.“

Eine Woche aus dem Lebensabend Bismarcks, wie sie sonziger, herzerwärmender, bedeutsamer kein Erdensohn erlebt hat, wird bald hinter dem grossen Mann liegen und wird goldene Strahlen verklärend auf seine kommenden Tage werfen.

— Auf dem Geldmarkt war die Nachfrage für Zwecke der Ultimoregulirung vorläufig noch gering, wie es überhaupt den Anschein hat, dass auch bei der jetzigen Liquidation Stücke eher gesucht als angeboten sein werden. Der Zinssuss stellte sich auf ca. 3 %, der Privatdiscont blieb unverändert 1 1/4 %.

— Die neue 5 %ige Ruminische Anleihe wurde heute an der Börse in den Verkehr gebracht und mehrfach zum Cours von 97,60 gehandelt;

schliesslich blieb die Nachfrage überwiegend, so dass der Cours 97,60 bez. u. Gd. notirt wurde.

— Zu der gestern in Blankenburg (Schwarzathal) abgehaltenen diesjährigen ordentlichen Generalversammlung der Saalbahn-Gesellschaft waren 91 Actionaire erschienen, welche 7386 Stammactien und 1113 Stammprioritätsactien mit zusammen 8500 Stimmen vertraten. Geleitet wurden die Beratungen durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrathes, Herrn Dr. Mentz-Jena. Der Geschäftsbericht veranlasste eine längere Discussion. Finanzrath Slevogt-Weimar erklärte, namens des Weimarischen Staatsministeriums, Departements der Finanzen und des Innern, dass der seitens der Gesellschaftsvorstände erfolgten Feststellung der Bilanz sowie des Gewinn- und Verlust-Contos nicht zuzustimmen sei. Unter näherer Begründung verlangte Redner, dass dem Erneuerungsfonds 90 000 M. und dem Reservefonds 25 000 M. — anstatt, wie die Verwaltung will, nur 76 000 M. und 10 000 M. — zuzuführen seien. Wenn ein derartiger Beschluss auch die notwendige Folge habe, dass die 1891er Dividende der Stammprioritätsactien nur 3 1/2 % betragen könne, so liege es doch im Interesse aller Actionaire, streng wirtschaftlich zu verfahren. Man solle nur nicht den Einwand machen, dass ja wohl die Bahn bald verstaatlicht werden würde. Diese Angelegenheit stehe noch in weitem Felde, wie es auch sehr fraglich erscheine, ob dann, wenn Preussen eine Offerte mache, die Actionaire und die theilhabenden Regierungen damit einverstanden seien. Präsident Mirus trat diesen Ausführungen, die er sammt dem daran geknüpften Antrage für inopportun und nicht im Interesse des Unternehmens liegend bezeichnete, entgegen. Das bezügliche Regulativ sei nicht als eine unabänderliche Vorschrift anzusehen, vielmehr komme es immer darauf an, wie die Verhältnisse von Fall zu Fall lägen. Nach seiner Ansicht hätte die General-Versammlung gar nicht das Recht, über die Höhe der Rücklagen in die Fonds zu beschliessen. Dies bleibe Sache der Verwaltung, die nach wie vor die Interessen der Gesellschaft nach bestem Können vertreten werde. Geh. Regierungsrath Dr. Slevogt-Weimar vertrat den Standpunkt seiner Regierung sowie die Meinung, dass die Gesellschaftsbehörden, wenn dieselben auch bei der Saalbahn in dieser Frage nicht von den Ministerien abhängig seien, doch das Votum der Generalversammlung zu beachten hätten. Der heutige Beschluss, wie er auch laute, werde auf die Entscheidung der Preussischen Regierung, falls dieselbe kaufen wolle, keinerlei Einfluss ausüben; man kenne in Berlin die Verhältnisse der Saalbahn besser, als jeder der heute Anwesenden. Nach Schluss der Debatte wurde in schriftlicher Abstimmung mit 692 gegen 285 Stimmen beschlossen, für das Jahr 1891 eine Dividende von nur 3 1/2 % — anstatt, wie der Aufsichtsrath vorgeschlagen, 4 % — zu vertheilen. Hierauf schloss sich das weitere Votum, das der Erneuerungsfonds und der Reservefonds so zu dotiren sind, Fiscus beantragt hatte, die Decharge wurde einstimmig ertheilt. — Zu dem interessantesten Punkte der Tagesordnung, Mittheilung über den Stand der Angelegenheit, betreffend die Verkaufsofferte an den Preussischen Staat, gab Präsident Mirus lediglich bekannt, dass — der Preussische Eisenbahnminister bis zur Stunde keine Antwort ertheilt habe. Herr Callmann-Weimar erklärte das Angebot als solches für einen recht verfehlten Schritt und verwies auf die in der neulichen Generalversammlung der Weimar - Geraer Bahn angeregte Betriebsvereinigung beider Unternehmungen. Ein besonderer Beschluss in der Sache wurde nicht gefasst. — Schliesslich erfolgten Neuwahlen in den Aufsichtsrath. Die nach dem Turnus ausscheidenden Mitglieder, Rechnungs-rath Breternitz-Budolstadt und Banquier Sachs-Breslau, wurden wiedergewählt. An Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Herrn Finanzrath Dr. Reichardt-Altenburg tritt Herr Rentier Kumbrock-Kösen.

— Den Besitzern von Stammprioritäten der Saalbahn ist durch die in der gestrigen Generalversammlung erfolgte Festsetzung der Dividende auf 3 1/2 % eine unliebsame Ueberraschung bereitet worden. Aus diesem Anlass zeigte sich an der heutigen Börse so starker Verkaufsandrang für diese Stammprioritäten, dass ein amtlicher Cours für dieselben nicht festgesetzt werden konnte. Im freien Verkehr fanden einige Abschlüsse zu 95 Procent statt. Da die innere Position der Gesellschaft durch Zuweisung einer grösseren Gewinnquote an den Reservefonds und dementsprechend geringere Bemessung der Dividende nur gekräftigt wird, erscheint dieser starke Coursrückgang kaum gerechtfertigt.

— In den letzten Wochen ist in Oesterreichischen Blättern wiederholt davon die Rede gewesen, die Oesterreichisch-Ungarische Staatsbahn-Gesellschaft beabsichtige in Zukunft die Coupons ihrer 3 % Anleihe nur nach vorherigem Abzug der 10 % Einkommensteuer zur Einlösung zu bringen, eine Ankündigung über die auch in unserer Zeitung mehrfach berichtet wurde. In den hiesigen Kreisen, welche s. Zt. (in den Jahren